

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Das Digital-Dilemma: Was für die Entwicklung unserer Kinder heute wichtig ist

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

Vorwort	6
Goldl6ckchen im digitalen Zeitalter: Das richtige Maß finden	11
Schwimmunterricht im Wald: Warum unsere Kinder das Waldbaden nicht verlernen dürfen	15
In grüner Umgebung zur Hochleistung auflaufen	17
Smartphone-Nutzung reduzieren	18
Und deswegen nur noch Waldschulen?	19
Trist, trostloser, Stadt?	21
Das Klassenzimmer begrünen	22
Mit perfektem Spielzeug in die Spielkrise: Wie das Spiel wieder zur bildungswirksamsten Tätigkeit wird	27
Superkräfte getilgt	28
Spielen ist zwecklos	30
Die Macht der technisierten Spiele	31
Computerspiele regulieren	33
Edutainment und Gamifizierung: Bildung und Unterhaltung – ein Widerspruch?	34
Wie digital kann Lernen sein? Digitalisierung ist kein Selbstzweck	39
Wie Kinder für die Zukunft lernen können	42
Liegend lernend zur Leistung?	43
Digitalisierung als Allheilmittel?	45
„Das Handy lenkt mich nicht ab!“	45
„Es ist egal, ob ich auf Papier oder auf dem Laptop schreibe!“	46
„Das Tablet motiviert mich!“	48
„ChatGPT macht die Hausaufgaben einfacher!“	48
Medienkompetenz vermitteln – und vorher selbst erwerben!	50

Reichweite, Likes, Sternchen:	
Digitale Kommunikation bewältigen	55
Daumen rauf, Daumen runter	57
Kinder kämpfen um Anerkennung	61
Das Smartphone bietet keinen sicheren Hafen	63
Digitale Abhängigkeiten:	
Suchtgefahren von Gaming und Social Media	67
Wann Zocken zur Sucht wird	68
Warum Social Media (noch) nicht als Sucht gilt	70
Der richtige Zeitpunkt für Social Media	73
Digitales Dating:	
Liebe und Freundschaften im digitalen Raum	77
Der Teufel steckt im Nachbarn	78
Du bist verantwortlich für mein Glück	79
Unbekannte Dritte	80
Das Wesentliche ist oberflächlich	83
Von den Toten auferstanden	84
Wenn die einzige Konstante der Wandel ist:	
Vom Traumberuf zum Arbeitsmarkt	89
Utopische Berufe und solide Berufe?	90
Unentschlossen zum Erfolg	93
„Grit“ und Resilienz: Was die zukünftige Berufswelt erfordert	95
Neue Zeit, neue Herausforderungen	97
Ein Plädoyer für eine digitale Schuluniform	103
Anmerkungen	109

Vorwort

„Aber alle anderen haben auch schon längst eines!“

Darjas Mama ist überfordert: Muss meine Tochter denn mit 8 Jahren schon ein Smartphone haben? Das ist doch nicht gut für sie? Dann sitzt sie am Ende den ganzen Tag vor dem Ding und macht gar nichts anderes mehr. Wäre es nicht viel besser, wenn sie ein Musikinstrument lernen würde?

Aber es stimmt natürlich, Leons Mutter hat gestern beim Abholen erzählt, dass er auch eins hat. Nicht, dass meine Tochter dann gehänselt wird, wenn sie keines hat, denkt sich die Mutter.

„Mamaaaa!“ – „Okay, es ist wohl heutzutage einfach so mit den Smartphones. Vielleicht finden wir ja auch schöne Lernförderspiele dafür, und ja, es ist schon echt praktisch zu wissen, wo du bist, und dich immer erreichen zu können.“ Glücklicherweise verlässt Darja mit ihrer Mama das Geschäft, ein Smartphone im Gepäck – das neueste natürlich, alles andere wäre ja auch peinlich.

Was Darjas Mutter nicht einschätzen kann, ist, was genau das neue „Must-have“ der Kinder und Jugendlichen mit ihrer Tochter macht. Wie lange darf ihre Tochter das neue Gerät jetzt überhaupt täglich benutzen? Und was macht die Tochter den ganzen Tag wirklich damit? Wie sehr ändert es das Leben, aber wie normal ist diese Veränderung heute?

Die Kindheit der meisten Eltern bestand noch aus ganz anderen Erfahrungen, die hauptsächlich in der analogen Welt gemacht wurden, wie beim Fangenspielen und Schnitzeljagd & Co. Zeigen uns Situationen wie die vorgestellte, in welchem Dilemma Eltern, die Schule, aber auch Kinder und am Ende wir alle heutzutage stecken? Die Anforderungen an Eltern und Heranwachsende haben sich sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf technologischer Ebene in den letzten Jahren grundlegend verändert und sind deutlich komplexer geworden.

Moderne Technologien wie Künstliche Intelligenz und Social Media prägen dabei Kinder nicht nur direkt über ihre eigene Nutzung, sondern auch indirekt durch uns Erwachsene. Social-Media-Kanäle laden auch Erwachsene zum Vergleich und Wettbewerb untereinander ein. Eine positive Darstellung der eigenen Kinder in WhatsApp, auf Instagram und anderen Kanälen kann Anerkennung für

die eigene Elternrolle bringen und damit belohnend wirken, wobei diese Mechanismen meist eher unbewusst ablaufen. Gleichzeitig steigt dadurch wiederum der Druck für die Nutzerinnen und Nutzer. Werden Kinder permanent als überdurchschnittlich und „besonders“ dargestellt, vermittelt das auch entsprechend hohe Erwartungen an sie. Zudem kann das ständige Loben zu einem allgemein überhöhten Selbstbild, einem sogenannten *fixed mindset*, führen. Wenn dann im „realen Leben“ Schwierigkeiten aufkommen oder Fehler gemacht werden, können Heranwachsende eventuell damit kaum mehr umgehen und ziehen sich noch stärker in die digitale Welt zurück. Wie wir an der eingangs dargestellten hypothetischen Situation sehen, steckt hinter „Mama, ich will ein Smartphone!“ weit mehr als nur ein Mobiltelefon, weit mehr als nur ein Dazugehören, weit mehr als nur dem Zeitgeist zu folgen.

Viele Studien konnten schon 2010 zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen dem sozialen Wohlbefinden und der Social-Media-Nutzung von jungen Menschen besteht – und dass dieser je nach Art der Verwendung dieser Medien unterschiedlich ausfällt.¹ Nutzen Kinder und Jugendliche die Kanäle beispielsweise vor allem zur aktiven Kommunikation mit anderen, gestaltet sich der Zusammenhang positiv. Steht aber primär eine passive Nutzung im Vordergrund, zum Beispiel in Form des überwiegenden Konsums von Inhalten anderer, fällt die Verbindung negativ aus.

Entsprechend stehen Eltern und Kinder in diesen Bereichen vor einem Dilemma: Kinder versuchen, den vielfältigen, teilweise widersprüchlichen Anforderungen von außen gerecht zu werden, während Eltern sich fragen: Was ist „das Richtige“ für mein Kind?

Sollten technologische Geräte gänzlich aus dem Alltag verbannt werden? Ganz so einfach ist das nicht. Immer mehr Lebensbereiche sind bereits heute digitalisiert. Digitale Medien haben unbestreitbare Vorteile, was beispielsweise die Vielfalt an Informationsquellen, die barrierefreie Zugänglichkeit von Quellen oder die Meinungsvielfalt angeht. Weiterhin werden Smartphones zunehmend im Alltag gebraucht, um beispielsweise das Bahnticket vorzuweisen. Warum also das eigene Kind zum digitalen Außenseiter machen und es ihm erschweren, sich jetzt schon damit auseinanderzusetzen? Dem stehen allerdings die beschriebenen Herausforderungen moderner Technologien gegenüber. Eins ist klar: Die eine „richtige“ Antwort

auf diese Frage(-n) und somit eine einfache Lösung für den Intra-Rollenkonflikt vieler Eltern gibt es nicht. Umso wichtiger ist es, das nötige Hintergrundwissen zu haben, um für sich selbst zu entscheiden, was das „Richtige“ ist.

Dieses Buch beleuchtet das „Richtige“, bringt Licht ins digitale Dunkel, und dazu verwenden wir Autoren verschiedene Lichtquellen aus verschiedenen Perspektiven:

Rüdiger Maas, Psychologe, Unternehmer und Leiter
des Instituts für Generationenforschung

Christian Montag, Professor im Fachbereich Psychologie mit
Schnittstelle zu den Neurowissenschaften und Computer-
wissenschaften

Klaus Zierer, Professor für Schulpädagogik und ehemaliger
Grundschullehrer



Goldlöckchen im digitalen Zeitalter: Das richtige Maß finden

*Spannst du eine Saite zu stark, wird sie reißen.
Spannst du sie zu schwach, kannst du nicht auf ihr spielen.*

Siddhartha Gautama
(Stifter der Religion des Buddhismus, 560 – 480 v. Chr.)

In einem kleinen Haus im Wald wohnen drei Bären. Ein kleiner, ein mittlerer und ein großer Bär. Sie lieben Brei. Doch nach dem Kochen ist der Brei viel zu heiß. Also vertreten sie sich die Beine im Wald, bis der Brei abgekühlt ist. Währenddessen wandert das kleine Mädchen Goldlöckchen im Wald umher. Sie ist hungrig. Also folgt sie dem leckeren Duft, der ihr in die Nase strömt, bis sie zu einem Haus kommt. Hier muss es den leckeren Brei geben, der so herrlich duftet! Vorsichtig klopft sie an die Tür. Niemand öffnet. Sie schaut durchs Fenster und durchs Schlüsselloch. Niemand da. Also öffnet sie behutsam die Tür und tritt in das Haus. Auf einem Tisch sieht sie drei Schüsseln mit köstlich duftendem Brei stehen. Sie probiert den Brei aus einer Schüssel, doch der ist viel zu heiß! Weil sie so großen Hunger hat, möchte sie nicht warten, bis der Brei abgekühlt ist, und probiert den Brei aus der zweiten Schüssel. Doch der ist viel zu kalt! Bei der dritten Schüssel hat sie aber Glück. Genau die richtige Temperatur! Begierig isst sie die dritte Schüssel leer. Goldlöckchen möchte sich ausruhen und sieht drei Stühle. Einen kleinen, einen mittleren und einen großen Stuhl. Weil ihr der große Stuhl zu hart und der mittlere zu weich ist, setzt sie sich auf den kleinen Stuhl. Doch zu ihrem Schreck zerbricht er. Müde sieht sie sich nach einem ruhigen Plätzchen um. Da entdeckt sie drei Betten. Ein kleines, ein mittleres und ein großes Bett. Das kleinste Bett gefällt ihr am besten. Erschöpft legt sie sich schlafen. Als die drei Bären in ihr Haus zurückkommen, merken sie, dass eine Schüssel leer ist. Dann fällt ihnen auf, dass der kleine Stuhl zerbrochen ist. Im Bett entdecken sie Goldlöckchen, die friedlich schläft. Goldlöckchen hat die Bären bemerkt und wacht auf. Erschrocken springt sie aus dem Fenster und rennt zurück in den Wald.

Was können wir vom englischen Autor und Dichter Robert Southey, der die Geschichte von Goldlöckchen und den drei Bären 1837 geschrieben hat, für den Umgang unserer Kinder mit digitalen Geräten lernen? Außer, dass wohl der ein oder andere Jugendliche panisch seinen PC ausschaltet und ins Bett statt in den Wald flüchtet, wenn nachts die Eltern vor der Kinderzimmertür stehen, weil sie ihr Kind beim Zocken vermuten, ist die Geschichte von Southey aktueller denn je. Wie Goldlöckchen nach der rechten Breittemperatur, dem passenden Stuhl und dem bequemsten Bett sucht, so geht es auch beim Umgang mit digitalen Geräten um das rechte Maß. Denn wie Forscher aus Großbritannien zeigen konnten, ist weder

ein Zuviel noch ein Zuwenig an digitalem Umgang für das mentale Wohlbefinden förderlich. Sie erfassten von über 120.000 15-Jährigen, wie lange sie sich vor dem Bildschirm aufhalten und wie es um ihr mentales Wohlbefinden bestellt ist. Zwar leidet das mentale Wohlbefinden der 15-Jährigen am meisten, die sich sehr lange mit Fernsehen, Videospielen oder Computern beschäftigen, allerdings büßen die jungen Menschen mentales Wohlbefinden auch dann ein, wenn sie keine Zeit vor Bildschirmen verbringen.² Das sogenannte „Goldilocks-Prinzip“ trifft wahrscheinlich auch für den Zusammenhang von Produktivität und Smartphone-Nutzung zu.³ Mit den Augen frenetisch auf das Smartphone starrend kann man keine Bäume ausreißen, aber fehlt es ganz am Arbeitsplatz, werden die Arbeitsleistungen auch nicht besser. Eine aktuelle Studie zeigt, dass Menschen positivere Auswirkungen erleben, wenn sie täglich etwa eine Stunde weniger am Smartphone hängen, als wenn sie darauf komplett verzichten.⁴

Wenn Sie diesen Satz lesen, sind etwa 66 Prozent der Weltbevölkerung online.⁵ Etwa fünf Milliarden Menschen haben Zugriff auf ein Smartphone⁶ und mehr als vier Milliarden Menschen sind gerade auf einer Social-Media-Plattform unterwegs.⁷ Seit November 2022 kann die breite Öffentlichkeit auf ChatGPT, eine generative Künstliche Intelligenz, zugreifen. Unsere modernen Haushaltsgeräte können miteinander kommunizieren. Der Kühlschrank setzt leer gewordene Lebensmittel auf die Einkaufsliste und sendet sie an mein Smartphone, damit mich der Sprachassistent in meinem Wohnzimmer an den nächsten Einkauf erinnern kann. Zukünftig hilft uns eine KI, PowerPoint-Präsentationen zu gestalten, und unterstützt Ärztinnen und Ärzte dabei herauszufinden, an welcher Krankheit jemand leidet. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen uns mit dem Einfluss der Digitalisierung auf unser Leben auseinandersetzen. Ihre Vorteile sind unbestreitbar; sie zu ignorieren, wäre realitätsfremd. Ein Leben online von einem Leben offline zu unterscheiden, ist in naher Zukunft kaum mehr möglich, weil nahezu alles, was wir tun, digitaler Hilfsmittel bedarf oder digitale Spuren hinterlässt. Doch welche Digitaldosis tut uns gut in einer Zeit, in der viele Menschen auf digitalen Detox setzen, um den negativen Auswirkungen von digitalen Devices den Kampf anzusagen?





SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Das Digital-Dilemma: Was für die Entwicklung unserer Kinder heute wichtig ist

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

